

Eine Taubstummepredigt in Deutschland

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstumm-Zeitung**

Band (Jahr): **2 (1908)**

Heft 19

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-923242>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Taubstummens-Zeitung

Herausgegeben von Eugen Sutermeister in Münchenbuchsee.

2. Jahrgang
Nr. 19

Erscheint am 1. und 16. jeden Monats.
Abonnement: Jährlich Fr. 3.—, halbjährlich Fr. 1. 50.
Ausland: Fr. 4. 20 mit Porto.
Inserate: 30 Cts. die durchgehende Petitzeile.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Bächtli & Co., Bern.

1908
1. Oktober

Eine Taubstummenspredigt in Deutschland

gehalten an einem Taubstummens-Kirchenfest in der Taubst.-Anstalt zu Wriezen (Provinz Brandenburg) vom preussischen Taubst.-Seelsorger Oberpfarrer Jung in Wriezen.

1. Kor. 13, 13: Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Meine lieben Taubstummens! Wir begrüßen uns von Herzen zu diesem schönen Fest. Ihr wollt Lebensfreude genießen. Ihr wollt eure Lebensfreude durch den Geist Gottes heiligen. Ihr wollt Gottes Wort vernehmen und zum Tisch des Herrn gehen. Wir fragen uns heute: Welches ist der Segen des heiligen Geistes? Er ist Glaube, Hoffnung, Liebe. Glaube! Der Glaube ist das innere Licht der Seele. An dem Himmel der Seele leuchten viele Sterne. Unsere Eltern und Lehrer, unser Beruf, Weib und Kind: alles sind Sterne unserer Seele. Der Taubstumme entbehrt manches im Leben. Doch diese Sterne leuchten auch ihm. Aber es gibt nur eine Sonne an dem Himmel der Seele: Gott, Jesus Christus. Der Glaube an Gott und seine Vatertraue, der Glaube an Jesus und seine Heilandsliebe ist das innere Licht der Seele. Ohne das Vertrauen auf Gott, ohne den Glauben an Jesus wäre die Seele finster und leer. Die Sonne überstrahlt die andern Sterne. So sollen wir Gott über alles lieb haben, lieber als Eltern, Geschwister, Freunde, Beruf, Weib und Kind.

Hoffnung! Der Glaube ist das innere Licht der Seele. Hoffnung ist sein hoher Schein über unserem Leben. Das Nordlicht erhellt die Nacht des kalten Nordens. Hoffnung leuchtet noch schöner über der Nacht des Todes. In ihrem Scheine sehen wir uns vollendet im Himmel. Wir armen Menschen sollen die reichsten Erben werden. Wir sollen die Seligkeit erben. Ein irdischer Vater kann den mit einem Gebrechen behafteten Sohn vom Erbe seines Gutes ausschließen. Aber zum Erbe des Himmelreiches sind alle berufen: Kranke und Gesunde, Hörende und Taubstumme. Sei dieses Erbes würdig! Bleibe ein gutes, treues, frommes Kind des himmlischen Vaters.

Liebe! Der Glaube ist das innere Licht der Seele, die Hoffnung ist sein hoher Schein, die Liebe ist seine große Wärme. Sei nicht falsch, sei wahrhaftig! Sei nicht ungeduldig, sei geduldig! Sei nicht rachsüchtig, vergib! Sei nicht selbstüchtig, sondern opferfreudig! Liebe den Nächsten wie dich selbst! Taubstumme sind leicht in Gefahr, nur an sich zu denken. Liebe die andern, wie Jesus dich geliebt hat.

Taubstumme schmücken sich gern. Es ist nicht unrecht, auf die Kleidung einen Wert zu legen. Aber besser ist es, sein Leben mit diesen Gaben des heiligen Geistes zu schmücken: Glaube, Hoffnung, Liebe. Dann wird dir niemals der Segen Gottes fehlen. Dazu helfe dir der himmlische Vater. Amen!

Das Anstaltsleben eines Taubstummen.

Von Eugen Sutermeister.
(Fortsetzung.)

Nun ging jeder an seine regelmäßige, ihm zugewiesene Hausarbeit. Diese besorgten die vier Klassenzimmer, jene die Schlaffäle, andere die Treppen und Gänge, die Wohnstube usw. Letztere trug den sonderbaren Namen „Pappschule“, weil sie einmal vor fast undenklichen Zeiten, als die Anstalt noch ihre eigenen Lehrwerkstätten hatte, den Buchbindereibeflissenen als Arbeitsstube diente.

Punkt 8 Uhr begann der Unterricht, über den ich mich im nächsten Abschnitt mehr verbreiten will. Um 10 Uhr war eine Viertelstunde Pause, da holten wir im Speisesaal unser Stück Brot, das gewöhnlich schnell hinuntergewürgt wurde, damit wir uns ungeteilt dem lieben Spiel hingeben konnten. Dann war wieder Schule bis 12 Uhr, und nach dem Läuten der Speiseglocke ergoß sich der Schülerstrom aus den Klassen über den Hof in den Speisesaal. Aber manche reckten schon vor der Türe die Hälse, um möglichst früh zu wissen zu ihrer Freude oder ihrem Leid, was für ein Gericht auf dem Tische stand. Nach dem Essen trieb jeder, der keine bestimmte Mittagsarbeit im Hause hatte, was er mochte; nur gespielt wurde nicht, weil der alte Herr Inspektor sein Mittagsschläfchen hielt. Und da vergrub ich mich gewöhnlich in Bücher. Das taten sonst nicht viele; die meisten Taubstummen sind merkwürdig lesefaul und stieren lieber 1—2 Stunden vor sich hin. Das mag zum guten Teil vom geistig trägen Landleben daheim kommen, ich habe immer die Erfahrung gemacht, daß Städter aufgeweckter sind.

Im Winter wurden über Mittag die Klassenzimmer gekehrt, gelüftet und frisch eingeheizt. Und damit das gründlich geschehe, griff einmal jemand zu dem praktischen Mittel einer — Lockspeise. Man legte nämlich unbenutzt eine Düte voll Süßigkeiten in einen Winkel, und als man nach